

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar wohnte am Dienstag dem Armeesagdbrennen in Hoppegarten bei.

* Eine Reichsteuerverkonferenz ist in Sicht. Nach offizieller Mitteilung verlautet, daß wahrscheinlich die Finanzminister der Einzelstaaten in einer gemeinsamen Konferenz sich über Mittel und Wege aussprechen würden, um den Schwierigkeiten der Finanzlage im Reich zu begegnen.

* Wie mehrere Blätter mitteilen, soll eine Batterie des hiesigen Feldartillerieregiments verfuhrsweise mit neuen Rohrrücklaufgeschützen und Kugelschutzwand ausgerüstet werden. Die Batterie wird in Döberitz Schießübungen veranstalten und Anfang August zu den Kaisermanövern in Sachsen dem Kaiser einen neuen Typ vorführen. Diese Neueinführung werde einen Teil der neuen Militärvorlage bilden; die Feldartillerie selbst werde in ihrem Präsenzstärke kaum wesentlich vermehrt werden; überhaupt würde sich die Militärvorlage in sehr bescheidenen Grenzen bewegen, da eigentlich nur einige Grenzgrenzerbataillone erhalten würden.

* Fürstbischof Kopp in Breslau stellt in einem Hirtenbrief gegen die großpolnische Presse deren Lehren die Verweigerung der kirchlichen Gnadenmittel in Aussicht.

* Im Monat April d. sind auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayerischen — 10 Entgleisungen auf freier Bahn (davon 5 bei Personenzügen), 9 Zusammenstöße in Stationen (davon 5 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 6 Reisende, 1 Bahnbeförderter und 2 Postbedienstete verletzt. Außerdem sind infolge des Schneesturmes in den Tagen vom 19. bis 21. April 34 fahrplanmäßige Züge, Hilfszüge und einzelne Lokomotiven auf der freien Strecke entgleist, ohne daß dabei Verletzungen von Personen vorgekommen wären.

* In dem Gnesener Geheimbundprozeß gegen die 24 polnischen Gymnasialisten wurden am Dienstagabend die beiden Leiter der Verbindung Schwemin und v. Pawicki zu je sechs Wochen, Grzeszewicz und Danilewski zu je drei Wochen, Grodzki zu 2 Wochen, 11 Angeklagte zu einer Woche bis einem Tag Gefängnis verurteilt. Drei Angeklagte erhielten einen Verweis, fünf wurden freigesprochen.

Frankreich.

* Herr Belletan, der Zivil-Marineminister (wie Freycinet Zivil-Kriegsminister war) ist wieder einmal auf eine merkwürdige Idee gekommen. Er erklärte einem Mitarbeiter des 'Radical', daß er die Absicht habe, die großen Flottenmanöver abzuschaffen! Er sehe die Notwendigkeit nicht ein, eine Million Frank für Manöver, die er für unnützig halte, auszugeben. Der ehemalige Marineminister Lockroy erklärte darauf demselben Berichterstatter auf diese seltsame Ansicht Belletans, daß die Budgetkommission und die Deputiertenkammer, die wohl ein Wort mitzureden hätten, sich zweifellos für Beibehaltung der Flottenmanöver aussprechen werden, da sie das einzige Mittel seien, um die Leistungen der Artillerie, der Maschinisten und der Schiffe geschmeidig zu halten.

Italien.

* Die Finanzlage Italiens hat sich abermals gebessert. Im Senate erklärte Schasminister di Broglio, aus dem mit dem 30. d. schließenden laufenden Budget werde ein Überschuß von 31 bis 32 Millionen verbleiben.

Belgien.

* Der Finanzminister hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach das Recht des Rückkaufs der Congo-Eisenbahn durch den belgischen Staat auf weitere 15 Jahre verlängert wird. Dieses Recht läuft nämlich am 1. Juli d. ab. Beim Erlöschen dieses Aufschubes wird die belgische Regierung ein ständiges Recht zum Rückkauf unter denselben Bedingungen haben, wie sie in der Konvention von 1896 vorgesehen worden.

Rußland.

* Eine merkwürdige Nachricht kommt aus Petersburg: Der Minister für Volksaufklärung ist durch ein kaiserliches Handschreiben angewiesen worden, mit Beginn des neuen Lehrjahres in allen Mittelschulen Polens die Erteilung des römisch-katholischen Religionsunterrichts in polnischer Sprache zuzulassen. Seit dem Jahre 1880 war für sechs Mittelschulen die Erteilung des Religionsunterrichts für Katholiken in russischer Sprache vorgeschrieben, und nun diese Wandlung, die ganz und gar nicht übereinstimmt mit dem wilden Eifer, der z. B. in Finnland alles unter das russische Joch beugen will.

Balkanstaaten.

* In Mazedonien tauchen immer von neuem Aufrührerbanden auf. Aus Nistowas meldet eine Wolffsche Depesche, daß

Beschreibung war bei Abgang des Berichtes noch nicht bekannt, da die französischen Truppen noch nicht in Nigig eingerückt sind. Verluste haben dieselben bisher nicht gehabt.

* Aus Marokko liegen zur Novechfetzung wieder einmal Berichte vor, wonach die Ausschichten des Prätendenten Bu Hamara wieder gestiegen sind, den man neulich abermals fälschlich tot gesagt hatte. Der Hausminister hat vergeblich mit den nordöstlichen Arabern wegen Auslieferung des Prätendenten gegen Bezahlung verhandelt. Die Unsicherheit in der unmittelbaren Umgebung der Hauptstadt dauert an. Ein Händler wurde dicht vor dem Tor ausgeplündert, auch Postkäufer wurden wiederholt völlig ausgeraubt. Selbst in der Stadt kommen Raubfälle vor. Der Prätendent ist aus dem Rifgebiet aufgedrungen und befindet sich auf dem Wege nach Tetza zu. Die



Professor F. Schmidt,
Dirigent des Berliner Lehrergesangsvereins.



Lehrer C. Seilmann,
Vorstand des Berliner Lehrergesangsvereins.

Der Sieg des Berliner Lehrer-Gesang-Vereins im Frankfurter Sängerkrieg hat in allen deutschen Landen Aufsehen erregt und der Reichshauptstadt Ehre gebracht. Der Kaiser beglückwünscht den Oberbürgermeister Kirschner in einem längeren Telegramm. Wir bringen hierbei die Bilder des intelligenten und genialen Leiters dieses Gesang-Vereins Prof. Felix Schmidt und seines rührigen Vorstandes Seilmann.

am 6. d. in einer Entfernung von 14 Kilometer von der an der Verbindungsbahn Nisch-Aschab gelegenen Stadt das Erscheinen einer Bande von 165 Mann gemeldet wurde. Es wurden Truppen abgeschickt, welche die Bande umzingelten und nach einem sechsständigen Kampfe aufrieben. Die Bande hatte eine Anzahl Bomben und war mit Grasgewehren bewaffnet. Man ist erstaunt, daß sie so nahe an die Stadt herankommen konnten.

* Die französische Schiffahrts-Gesellschaft 'Compagnie de Messager des Maritimes' verlangt von der Türkei eine Entschädigung von 3 Mill. Frank für die im Hafen von Saloniki durch Dynamit-Bomben erfolgte Zerstörung des Dampfers 'Gualquibir'. Von dieser Summe sind anderthalb Millionen für das Fahrzeug, eine Million als Entschädigung an die Passagiere und Meeder und eine halbe Million für die Opfer bestimmt. Der französische Botschafter Conkans wird diese Forderung bei der Pforte persönlich vertreten.

Amerika.

* Das venezolanische Konsulat in Berlin erhielt die amtliche Mitteilung von dem entscheidenden Siege der venezolanischen Regierung über die Revolutionen. (Was Herr Castro amtlich meldet, ist bekanntlich nicht immer wahr!)

Afrika.

* Die Beschickung der Dörfer in der Dase Fijig am Montag dauerte zwei Stunden. Die französischen Truppen bezogen durch Aberrichtung des Feindes zwei nach der Dase führende Pässe. Die Wirkung der

Regierungsstruppen sollen sich langsam in derselben Richtung bewegen. Mehrere Stämme, die für regierungsfreundlich angesehen werden, schicken dem Präsidenten Mannschaften.

* Der durch seinen Raubeinfall in Transvaal verächtigte Jameson wurde zum Führer der Fortschrittspartei im Kaparlament gewählt.

* Infolge der in den ehemaligen Burenrepubliken aufstrebenden Opposition gegen die Erteilung des Gemeindegewaltrechts an Farbige wird die Regierung einen Änderungsantrag zur Gemeindeordnung einbringen, wonach das Wahlrecht auf weiße britische Untertanen beschränkt werden soll, also außer Farbigen auch alle fremden Staatsangehörigen davon ausgeschlossen werden. (Gerade weil das die Buren früher auch den Engländern gegenüber taten, ist der Krieg entstanden! Und jetzt?)

Asien.

* Der russische Kriegsminister General Kuropatkin wird in der japanischen Hauptstadt Tokio am 14. d. erwartet. Während seines Aufenthaltes, welcher drei Tage dauern wird, sind ihm zu Ehren verschiedene Festlichkeiten geplant. (Solche Heuchelei!)

Unlauterer Wettbewerb.

Auf dem Gebiete der Rechtsprechung ist in bezug auf wirtschaftspolitische Spezialgesetze endlich einmal eine Entscheidung gefallen, von der man sagen kann, daß sie den Willen des Gesetzgebers zum Ausdruck bringt. Es handelt sich

um ein Urteil des Dresdener Oberlandesgerichts. Daselbe hat erkannt, daß die Anzeige 'Massen-Ausverkauf', wenn ein solcher in Aussicht nicht durch den Konkursverwalter genommen ist, unter den Begriff des unlauteren Wettbewerbes fällt.

Unter 'Konkursmasse' werde, wie das Gericht ansieht, das gesamte, einer Zwangsversteigerung unterliegende Vermögen des Konkursverwalters verstanden, welches ihm zur Konkursöffnung gehörte. Zu dessen Ausfertigung sei nur der Konkursverwalter berechtigt. Soweit er von dieser Verfügungsbefugnis Gebrauch mache, habe das veräußerte Vermögen auf, die Konkursmasse oder einen Teil derselben zu bilden, weil es Eigentum des Konkursverwalters werde. Letzterer könne überhaupt nicht in die Lage, eine 'Konkursmasse' zu verkaufen oder auszuverkaufen, denn könne das lediglich mit ihm selbst gehörigen, aus einer Konkursmasse zurückerhaltenen Vermögensstücken tun. Bezieht die Veräußerung eines solchen Vermögens auf einen 'Konkursmassen-Ausverkauf', so ist er eine unrichtige Angabe insofern, als im Ausdruck in seinem technischen Wortsinne Behauptung in sich schließt, der Konkursverwalter betreibe den Ausverkauf. Diese Behauptung enthalte eine Angabe tatsächlicher Verhältnisse, nämlich die Person des Verkäufers und den unmittelbaren Anlaß zum Verkauf. Sie sei auch gegen den Anschein eines besonders günstigen Angebots zu erwecken, insofern ein großer Teil der Publikums in einem vom Konkursverwalter betriebenen Ausverkauf eine besonders vorteilhafte Kaufgelegenheit erblicke und auch mit dem darauf erblickten, daß der Verwalter in der Regel in ungünstigerer Geschäftslage ein Gewerbetreibender bei normalem Gange befinden und daß ihm an befehlender Veräußerung sämtlicher Waren besonders gelegen sein werde, von ihm also eine niedrige Preisstellung als von einem dritten zu erwarten sei. Erfolge die Anzeige des Konkursmassen-Ausverkaufs weiter noch durch Plakate, Schaufenster eines Ladens, somit in teilsungen, welche für einen größeren Kreis Personen bestimmt seien, so liege ohne Zweifel schon hiernach ein Verstoß gegen § 1 des Wettbewerbsgesetzes vor. Dies werde auch durch die etwaige Tatsache ausgeschlossen, daß der dritte Erwerber die vormalige Konkursmasse zu ebenso niedrigen Preisen ausverkauft, was vermutlich der Konkursverwalter getan hätte. Denn auch abgesehen davon, daß Publikum hiernach nicht ohne weiteres erkennen könne, daß es daher auf die Person des Verkäufers einiges Gewicht legen werde und dessen falscher Bezeichnung eine Irreführung gründe sei, bedürfe es einer solchen, wenn Widerspruch zwischen der Vorstellung des Publikums in bezug auf die Vorteilhaftigkeit des Angebots und dessen objektiver Beschaffenheit zur Rechtfertigung des Anspruchs auf Aufhebung der unrichtigen Angabe überhaupt nicht. Denn das Wettbewerbsgesetz wolle nicht ausschließlich den Interessen des kaufenden Publikums dienen, sondern wesentlich auch den Interessen des Geschäftsmanns gegen die Nachteiligen, die ihm von Gewerbetreibenden im Wettbewerb um die Kundenschaft durch unzulässiger Mittel zugefügt werden."

Von Nah und fern.

Aus Anlaß des Sängerkrieges in Frankfurt a. M. und des Sieges des Berliner Lehrer-Gesangsvereins hat der Kaiser den Berliner Oberbürgermeister Kirschner folgende Drahtung gerichtet:

"In dem hohen hier beendeten zweiten Sängerkrieg deutscher Männer-Gesangsvereine hat der Berliner Lehrer-Gesangsverein den ersten Preis errungen. Ich freue mich dieses glänzenden Erfolges und spreche meiner Haupt- und Residenzstadt meinen Glückwunsch dazu aus. Dem Berliner Lehrer-Gesangsverein aber lege ich meinen herzlichsten für seine treue Arbeit und hoffe, daß dieser zu weiterer enger Tätigkeit anspornen wird, dem deutschen Volke sein Lied zu erhalten und durch zu seiner Verehrung und zur Stärkung Vaterlandsliebe beizutragen."

Herzestürme.

Roman von C. Wild.

(Fortsetzung.)

"Ich habe mich doch sehr verändert," murmelte Hedda, "es ist etwas Wahres daran, daß Reichtum und Wohlleben schon und glücklich machen. Mit jener Glise von Schellbach könnte ich es schon aufnehmen," sagte sie halblaut vor sich hin; "so schön wie Irma bin ich freilich nicht, aber wenn ich nur wollte, ich könnte auch sie besiegen."

Eine dunkle Wolke flog plötzlich über Heddas Gesicht; ein harter, kalter Zug legte sich um ihren Mund. "Er ist doch treulos, treulos wie Wind und Welle," sagte sie, ihrem Spiegelbild den Rücken kehrend; "als Kind spielte er mit mir, dann kam Irma an die Reihe, und nun wird er Glise von Schellbach als Frau heimführen — soll ich noch an ihn denken, um ihn trauern?"

Mrs. Charlotte Green befand sich allein in ihrem mit verschwenderischer Pracht ausgestatteten Boudoir. Die schöne Frau hatte ihr Reitleid mit einem reizenden Kostüm von himmelblauer Seide vertauscht. Sie seufzte. "Die Ähnlichkeit ist sehr groß," murmelte sie, "und der Name — wenn er es wäre — o mein Himmel — ich habe doch nicht gut an ihm gehandelt." Sie ging zu einem Schrank, dem sie ein wertvoll eingelegetes Kästchen entnahm — ihr Schmuckkästchen! Ahlos wühlten ihre Hände in dem blinkenden Geschmeide, mit dem

sie sich sonst so gern schmückte — endlich — ein leiser Druck — der Boden verschoß sich — ein geheimes Fach kam zum Vorschein. Die schlanken Finger zogen ein Miniaturbild hervor; dasselbe hatte zwei Seiten, die eine barg einen blonden, wunderschönen Frauenvopf.

"Das war ich vor mehr als fünfundsiebzig Jahren," flüsterte Frau Green leise; "wie glücklich und wie leichtsinnig ich damals war!" Sie wandte das Bild schnell auf die andere Seite: es zeigte da den Kopf eines hübschen jungen Mannes, in dessen weichen Zügen ein Ausdruck von Sorglosigkeit und überfließender Jugendlust lag. Charlotte versenkte sich in das Anschauen dieses hübschen, tröstlichen Gesichts, ein tiefer Seufzer hob dabei ihre Brust. "Wie jung, wie idyllisch wir beide waren; heut wäre ich vielleicht vernünftiger, aber damals — was glaubt man nicht alles mit achtzehn Jahren!"

Vom Blumenparterre herauf vernahm man jetzt deutlich die Stimme des Amerikaners. Frau Green zuckte erschreckt zusammen. Im Nu lag das Bild in seinem Versteck und die etwas zitternden Hände legten eifrig das funkelnösende Geschmeide ins Kästchen zurück. Wenige Minuten später lag Charlotte scheinbar halb schlaftrunken auf ihrem Divan und als ihr Gatte eintrat, schlug sie lächelnd die Augen auf. "Ah, Robert," sagte sie freundlich, "ich glaube gar, ich habe ein wenig geschlafen, die Morgenluft macht so müde. Hast du mir etwas zu sagen?"

"Ja, der Kommerzienrat hat mir erzählt, daß unser Erscheinen bei Hof lebhaft gewünscht wird."

"Man wird uns also eine Einladung senden?"

"Nicht sogleich, der Fürst möchte uns erst an einem dritten Ort treffen."

Charlotte nickte. "An kleinen Höfen ist man mit Recht nicht ganz vorurteilsfrei — hat der Kommerzienrat nicht auch von dir den Stammbaum der Familie verlangt?"

Etwas Lauerndes lag in dieser Frage, aber Green hatte dessen nicht acht. Mit wohlgefälligem Lächeln sagte er: "Das wäre bald abgetan; mein Großvater war ein Farmer, der von Deutschland einwanderte, weil er in seiner Heimat nichts mehr zu leben hatte. Mein Vater war ein Händler und ich bin Millionär, dank des Fleißes meiner Vorfahren; abwärts sind wir nicht gegangen und ehrliche Leute sind wir alle gewesen. Übrigens hat der Kommerzienrat nicht gefragt — Geld gleicht ja so vieles aus. Schellbach wollte nur wissen, ob wir an dem Waldstift teilzunehmen gedächten, das er binnen kurzem zu geben denkt."

"Du hast doch zugesagt?" fragte Charlotte etwas hastig.

"Warum nicht! Ich weiß, solche Feste machen dir Vergnügen und schließlich muß man ja doch auch irgend einen Verkehr anbahnen."

"Gewiß, gewiß," sagte die schöne Frau, sich beruhigt zurücklehnd; "dann ließ sie sich von ihrem Gatten eine Zigarette reichen und plauderte mit ihm in dem leichtesten Ton, der den sonst so kühl berechnenden Mann immer wieder an ihr entzückte."

Kommerzienrat von Schellbach besah Hedda von der Stadt entfernt einen herrlichen Wald, der eine reizende Ansicht bot und Trümmer einer alten Burg umschloß, die so und so viel hundert Jahren einem König von Horst gehört hatte. Die altadelige Burg war mit der Zeit immer mehr herabgefallen und der letzte Sprößling war arm und nach Amerika ausgewandert. Der Kommerzienrat hatte einen hohen Preis für den Wald bezahlt; der alten Burgine wegen, die sich die bösen Zungen spöttisch zu

Heut flatterte eine Fahne in den Farben hoch oben auf dem kleinen Ausflugsort und in dem alten Burghof herrschte lebhaftes Treiben. Die zahlreichen Gäste des Kommerzienrates waren alle pünktlich zur bestimmten Stunde erschienen; das scharfe Auge des von Schellbach hatte mit raschem Blick Kommanden gezählt, es fehlte nicht ein einziges Mitglied.

Unter den zuletzt gekommenen befand sich die Amerikaner. Frau Charlotte am Arm des Gatten sah wunderschön aus. Die Pariser Spitzenrobe klebte sie zum Glanz ihrer Gesichtsfarbe erschien heut zarter und dender denn je, und ihr Lächeln war so reizend liebenswürdig, daß die Amerikaner einmündig behauptete, sie sei die schönste des ganzen Festes. Dabei streifte auch ein Blick Heddas schlante Gestalt, die in einem aber geschmackvoller Kleidung neben Frau einherging.

Die Letztere gab auch ihren Bekannten zu verstehen, daß sie gewohnt sei, Hedda